

Die Arbeit des Jerusalemer Ehepaars Bruch auf dem jüdischen Gräberfeld in Bechhofen steht vor dem Abschluss

„Dieser Friedhof ist eine Schatzkammer“

Inschriften der Grabsteine erzählen Geschichten vom fränkischen Landjudentum – Hoffen auf Dokumentation in Buchform

BECHHOFEN (edü) – „Dieser Friedhof ist eine Schatzkammer“, schwärmt Aharon Bruck. „Sie wird immer wertvoller, je länger man sich in ihr aufhält.“ Den vierten Sommer arbeiten Ahron Bruck und seine Frau Ruth auf dem jüdischen Friedhof Bechhofen. Sie reinigen die Grabsteine, entziffern die Inschriften und fertigen eine Dokumentation. Auf diese Weise erschließt sich ihnen die Geschichte der jüdischen Familien in weiten Teilen des westlichen Mittelfrankens. Ende August wollen sie ihre Aufgabe abgeschlossen haben.

Rund 8000 Verstorbene jüdischen Glaubens wurden auf dem Friedhof am Ortsrand von Bechhofen beige-
setzt. Die ersten im 14. Jahrhundert, das letzte Grabmal datiert aus dem Jahr 1937. Mit der Vertreibung der jüdischen Bürger oder deren Ermordung im Nationalsozialismus endete die Geschichte der 18 jüdischen Gemeinden, die ihre Verstorbenen hier bestatteten. Und die Grabsteine, die unter dem Blätterdach der Bäume vermoosen, in der Erde versinken und verwittern, drohten die Erinnerung an die Verstorbenen mit in die Ewigkeit zu nehmen.

Als vor drei Jahren Ruth und Aharon Bruck, ein pensioniertes Paar mit historischer Bildung aus Jerusalem, ihre Arbeit aufnahmen, standen auf dem weiten Areal noch 2223 Grabsteine. „Jede einzelne Inschrift erzählt eine Geschichte über die bestattete Person“, sagt Ruth Bruck. „Und sie lässt Rückschlüsse auf das jüdische Leben in ihrer Zeit zu.“ Mit Akribie und Ausdauer haben die beiden inzwischen 90 Prozent der Steine gereinigt, die teils stark verwitterten Inschriften fotografiert, entziffert und übersetzt. Sogar ein paar Dutzend Steinen, die bereits unter der Grasnarbe verschwunden waren, gaben sie ihre Botschaft wieder. Die Ergebnisse halten sie elektronisch fest. „Es ist ein Werk für die Ewigkeit“, betont Aharon Bruck.

Das älteste erhaltene Grabmal erin-



Sie kennen die Kultstätte „wie ein Stück unserer Heimat“: Ruth und Aharon Bruck auf dem jüdischen Friedhof in Bechhofen. Mehr als 2200 Grabsteine sind Zeugnisse einer bewegten Geschichte.
Foto: Dürr

nert an den Rabbiner Hellel, der in Gunzenhausen gewirkt hatte. Nach zweitägigem Reinigen mit Wasser und bei günstigem Sonnenstand gab der Stein die Botschaft frei. Vor 410 Jahren hatte sie ein Steinmetz in die Jura-Platte eingemeißelt. „Solche Erlebnisse geben uns Kraft und Mut.“

Inzwischen kennt das Ehepaar Bruck die Grabstätte „wie ein Stück unserer Heimat“. Acht Mal wurde sie erweitert. Sie erzählt von Familien, die wegen einer Epidemie vier Kinder innerhalb von drei Monaten verloren, von Frauen, die im Kindbett verstar-

ben und jüdischen Bürgern, die schon vor der Nazi-Zeit wegen ihres Glaubens umgebracht wurden. Warum heute auf einer großen Fläche keine Grabsteine mehr zu finden sind, dafür haben sie eine schlüssige Antwort: Dort sollen Holzplatten die Gräber markiert haben, die später als Brennmaterial verwendet worden seien.

„Es wäre schade, wenn unsere Forschung in der Schublade verschwände“, macht sich Aharon Bruck Gedanken für die Zukunft. Er hoffe, dass die Dokumentation als Buch herausgegeben und der Nachwelt erhalten werde.

Dafür will sich der Frankenbund Ansbach, der bereits die Finanzierung der Dokumentation sichergestellt hat, nach Angaben seines Vorsitzenden Alexander Biernoth kümmern. Schatzmeister Dieter Amon sieht gute Chancen: „Allmählich wächst das Interesse am fränkischen Landjudentum in der Bevölkerung.“

Das Ehepaar Bruck geht mit einem „Gefühl der Zufriedenheit“ in die letzten Wochen der aufwändigen Arbeit. „Wir tun hier einen Dienst für unsere Seelen und die Geschichte“, sagt Ruth Bruck. „Wir lieben diesen Friedhof.“